

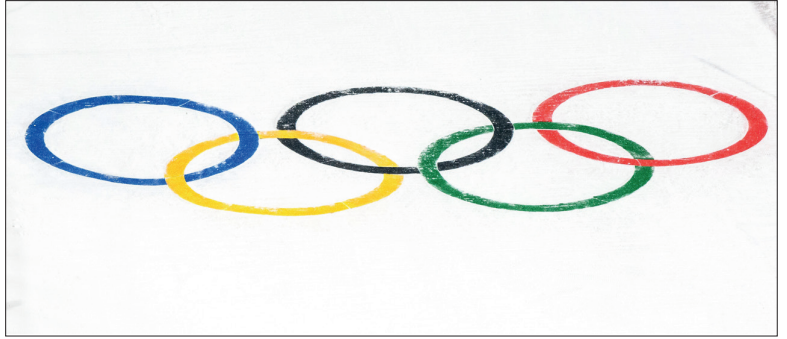
Fest des Sports zur Feier einer Diktatur missbraucht

Die Olympischen Winterspiele finden im Februar 2022 in Peking statt. Dieses globale Sportereignis gibt den chinesischen Machthabern die Gelegenheit, sich auf einer weltweit wahrgenommenen Bühne feiern zu lassen. Der Sport wird von den Herrschern Chinas politisch missbraucht, um Propaganda für sich selbst und für das eigene totalitäre System zu betreiben.

Durch die Vergabe der Olympischen Winterspiele an diese Diktatur und durch die kritiklose Duldung von deren Unrechtstun unterstützt das Internationale Olympische Komitee (IOC) die gegenwärtigen chinesische Regierung, die u. a. ihre eigene Bevölkerung mit Gesichtserkennungssoftware und Überwachungskameras total kontrolliert und drangsaliert, die u. a. aktuell über eine Million Uigurinnen und Uiguren in sogenannten Umerziehungslagern inhaftiert und foltert, um sie zu «wahren Chinesinnen und Chinesen» umzuformen, die u. a. die Tibeterinnen und Tibeter tyrannisiert, die u. a. die Demokratiebewegung in Hongkong gewaltsam unterdrückt und die u. a. kritische Stimmen einfach verschwinden lässt – wie z. B. kürzlich die Tennisspielerin Peng Shuai, die Vorwürfe des sexuellen Übergriffs gegen einen ehemaligen chinesischen Vizeministerpräsidenten erhoben hat. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) macht sich so zur Komplizin von Genozid, von Menschenrechtsverletzungen und von Verbrechen.

Wegschauen bei Menschenrechtsverletzungen inakzeptabel

Thomas Bach, Präsident des Internationalen Olympischen Komitee (IOC), führt als Grund für die Position des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) auf, dass «stille Diplomatie» mehr bringe als öffentliche Kritik. Diesbezüglich ist zu bezweifeln, dass öffent-



liche Kritik, die auch beispielsweise Sponsoren dazu bewegen würde, von ihrer finanziellen Förderung der Olympischen Spiele abzusehen, wirklich so wirkungslos sei. Darüber hinaus wäre – falls man den Ansatz der «stillen Diplomatie» aufgreifen möchte – genau aufzuzeigen, was genau wie mit «stiller Diplomatie» erreicht werden soll bzw. erreicht worden ist. Letzteres war bis jetzt sowohl hinsichtlich der Zielfestlegung als auch in Bezug auf erreichte Ergebnisse ein Totalversagen. Ein weiteres Argument von Thomas Bach, Präsident des Internationalen Olympischen Komitee (IOC), ist, dass das IOC nicht die politischen Probleme der Welt lösen könne. Dem ist zu entgegen, dass das IOC mit seiner politischen und wirtschaftlichen Strahlkraft sehr wohl zur Lösung beitragen könnte. Schliesslich versteckt sich Thomas Bach, Präsident des Internationalen Olympischen Komitee (IOC), hinter der angeblichen «politischen Neutralität» der Olympischen Spiele und des IOC. Diese Begründung ist als sich verbergen und wegducken zu charakterisieren, weil sich begründet die Frage stellt, ob ein globaler sportlicher Grossanlass und die dahinterstehende Organisation wirklich politisch neutral ist und sein kann – angesichts der mit einem solchen Ereignis verbundenen wirtschaftlichen und politischen Macht. Oder warum bewerben sich vor allem

Diktaturen um sportliche Mega-Events, wenn Letztere ja politisch neutral sein sollten? Sollten Sportereignisse angesichts von Menschenrechtsverletzungen wirklich neutral bleiben? Hält nicht vielmehr Geldgier das IOC davon ab, seine Menschenrechtsverantwortung wahrzunehmen?

Olympische Spiele im Einklang mit Menschenrechten

Sport und Olympische Spiele sollten im Einklang mit den Menschenrechten betrieben bzw. durchgeführt werden. Denn Menschen verlieren im Zusammenhang mit sportlichen Grossereignissen nicht plötzlich ihre Menschenrechte. Menschen sind überall und immer Trägerinnen und Träger von Menschenrechten. Es ist höchste Zeit, dass das Internationale Olympische Komitee (IOC) und die Nationalen Olympischen Komitees ihre Menschenrechtsverantwortung wahrnehmen – bei der Vergabe der Austragungsorte der Spiele, bei der Vorbereitung und Organisation sowie bei der Durchführung. Dies sollte angesichts von andauernden Menschenrechtsverletzungen auch die Möglichkeit eines Entzugs der Olympischen Spiele und eines nicht nur diplomatischen, sondern auch sportlichen Boykotts umfassen. Es ist Zeit zum Handeln – nicht für Ausreden ...

Peter G. Kirchschräger

(Fotos: Vytautas Dringinis, unsplash)